

Sybille Loew

Der Mythos von der Einheitlichkeit der Offenen Tür

Im letzten Oktober trafen sich die Leiter und Leiterinnen der Offenen Tür wie in jedem Herbst zum Austausch, zusammen mit ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, mit den beiden Geschäftsführern und mit etlichen Gästen. Diesmal war die „Münchner Insel unter dem Marienplatz“ Gastgeberin. Ein Schmankerl am Rande war der Besuch der Ausstellung „Paul Klee – in der Maske des Mythos“. Ihr Titel gibt den Leitfaden ab zu dem Bericht über unser Treffen. Denn über allem schien, zumindest für meine Wahrnehmung, der Mythos von der einheitlichen Kriterienfestlegung der Arbeit in den Offenen Türen zu schweben: Diesmal würden wir nun ganz gewiss finden, was uns alle verbindet, was die unumstößlichen Prinzipien von OT-Arbeit sind.



stark! Also müssen wir sie dingfest machen und möglichst viele Kriterien aufstellen, die unsere Gemeinsamkeit demonstrieren.

So traten wir also an und haben alle miteinander zwei Tage lang ernsthaft und intensiv gerungen. Aber je differenzierter wir hingeschaut haben, um so vielfältiger und verschiedenartiger ist uns unsere Arbeit erschienen. Mir wurde klar, dass ich den Mythos, Einheit und einheitliche Kriterien ist gleich Stärke der Offenen Türen, so nicht weiter vertreten kann. Dabei ist für mich das Wort „Standortbestimmung“ zum Schlüsselbegriff geworden.

Das Wort trifft genau zu auf die Art, wie wir an die Kriterien-sammlung herangegangen sind: Alle Standorte sind zu bestimmen und zu beschreiben. Es kann nicht gelingen, für alle dreizehn Stellen eine Standortbestimmung zu entwerfen, weil wir alle unterschiedliche Standortbedingungen haben. Eine Stadt von der Größe Münchens und seiner spezifischen soziologischen, sozialen und kirchlichen Situation hat andere Möglichkeiten für eine Offene Tür als kleinere Städte wie Erlangen oder Karlsruhe, gehe es um Personal, Hauptamtlichkeit, konzeptionelle Freiräume oder Vorrang spontaner Gesprächskontakte vor Terminvereinbarungen.

Wir können formulieren und fordern, dass alle Offenen Türen

Schon auf der Leitertagung in Vierzehneiligen und bei vielen Arbeitstreffen vorher war es immer wieder um die Frage nach verbindlichen Kriterien gegangen. Dahinter steht der Gedanke, dass wir uns nach außen, Trägern und Geldgebern gegenüber, nur überzeugend vertreten können, wenn wir eindeutige Aussagen über Form und Inhalt unserer Arbeit machen. Schließlich haben die Kirchenoberen in den letzten Jahren viele neuen Dienste an den bestehenden Beratungs- und OT-Stellen vorbei installiert: Kirchenläden, Gesprächs- und Beratungsecken in Kirchen und anderes mehr. In die existenzielle Frage nach mehr Öffnung oder mehr Abgrenzung der Offenen Tür den neuen Angeboten gegenüber schleicht sich immer wieder ein Mythos ein: Einigkeit und Einheitlichkeit machen

sofort oder so schnell wie möglich kostenfrei und anonym persönliche Gespräche anbieten. Alle weiteren Kriterien werden Teil der Situation vor Ort sein, werden objektiv von den Standortbedingungen und subjektiv von den Visionen und Erwartungen der Träger abhängen.

Wir können jedoch genau diese Vielfalt der Modelle der Offenen Türen beschreiben und darlegen, welche Strukturen, welche Standortfaktoren dieses oder jenes als sinnvoll erscheinen lassen, können die Vor- und die Nachteile aufzeigen. Potentielle Träger könnten so auf die Erfahrungen unterschiedlicher Stellen zurückgreifen und für ihre spezifische Situation tragfähige Konzepte entwickeln.

Ich möchte noch einmal zum Bild vom Mythos zurückkehren. Es ist ja auch das Bild alter Überlieferungen und weiser Einsichten eines Volkes. Das OT-Volk hat,

was Beratungsstellen betrifft, eine lange Tradition, vierzig Jahre und mehr. Sie zeugt vom Mut und Engagement von Stellenleitern und Mitarbeitern der ersten Stunde, neue, offene und flexible Beratungssituationen in der Stadt anzubieten und damit Menschen in vielfältigen Krisen und Lebensfragen zu begleiten. Hier gibt es eine lange Tradition grosser Fachkompetenzen und Beraterischer Erfahrung, die es darzustellen gilt als verbindendes Moment und Ressource unserer Arbeit. Unsere Beratungskompetenz, unsere Flexibilität im Umgang mit immer neuen Menschen und neuen Situationen, unsere Vielfalt, unser lebendiges Wirken in Kirche und Gesellschaft, all das sollten wir progressiver nach außen hin darstellen. Und damit bin ich doch wieder bei so einem Stück Gemeinsamkeit und Einheit angelangt.

Paul Klee geht in seinem Werk

zum Mythos und in seiner Auseinandersetzung mit den Gestalten verschiedener Mythologien mit Ironie und metaphorischer Distanz um. Er demontiert manche Heroen und Mythen, aber er macht sie damit auf beeindruckende Weise menschlich, geradezu persönlich individuell, lässt sie uns näher rücken, ohne dass sie ihre Kraft verlieren.

Vielleicht liegt hier auch der Schlüssel für unser gemeinsames Selbstverständnis von Offener Tür: In der Vielfalt, in der *standort-spezifisch* gelungenen Individualität; in der liebevollen und dennoch kritischen Distanz zu uns selbst, die den Mut hat, nicht mehr oder noch nicht tragfähige Konzepte zu reflektieren; in Flexibilität und aus der Situation erwachsenen Kreativität liegt unsere Kraft und das, was uns verbindet.

□